

Früh am Tag geht es los. Um kurz nach neun rollen die ersten Achtsitzer und Minibusse auf den Parkplatz des Standesamtes der dänischen Insel Ærø, viele mit deutschen Kennzeichen – Duisburg, Hannover, Recklinghausen. Heraus steigen Hochzeitspaare, die Stimmung ist

VON DENIS FENGLER
UND PHILIPP WOLDIN

giggelig. Auf dem konfettiübersäten Rasen beim Standesamt wirft sich ein arabisches Paar in Pose, eine Frau im orientalischen Gewand rückt fürs Foto ih-

vier Millionen Euro in die Kassen der 6000-Einwohner-Insel, schätzt das lokale Tourismusamt. Wer hier nicht zum Heiraten ist, fällt geradezu auf.

Deutschland erkennt die „Dänemark-Ehen“ an, es gibt eigens ein Abkommen. Die Standesämter in Dänemark wetteifern darum, alles so leicht wie möglich zu machen. Die Stadt Tondern nahe der deutschen Grenze will einen Mindestaufenthalt von drei Tagen, bevor man heiraten darf. Auf der Insel Ærø reicht schon eine Nacht. Die Zeremonie selbst dauert 15 Minuten, viele Paare kommen mit Rollkoffer zum Standesamt und verschwinden mit der Nachmittagsfähre wieder aufs Festland. Doch das hügelige Heiratsparadies ist in Gefahr.

und eine Frau aus ihrer Heimat nachholen.

Seit den Anschuldigungen hat Ærø die Arbeit mit der Agentur ausgesetzt, die Hamburger Heiratsmakler, die Woche für Woche auf den Parkplatz führen, sind abgetaucht. Was sagen sie selbst zu den Anschuldigungen? Und was denkt man auf Ærø nach der Razzia?

Helgo Martens leitet die Ermittlungen, als Chef der Bundespolizeiinspektion Kriminalitätsbekämpfung in Hamburg: „Im Prinzip handelt es sich bei Scheinehen um eine besonders teure Variante der Einschleusung von Ausländern. Am Ende kann gegenüber den Behörden eine echte Eheurkunde zur Legalisierung des Aufenthalts vorgelegt

Unter der Mobilnummer nimmt niemand ab, es gibt nur eine automatische Antwort per SMS: „Thanks for calling, send us please your documents to what's App of this number & I'll get back to you later. Thanks M.“

Wie sehr die Razzia die Familie getroffen haben muss, zeigt sich an einem Wutausbruch von Frau M.-B. auf Facebook. Sie greift Mitbewerber an, bezichtigt sie der Korruption, teilt aus. Wer der Spur der Familie im Internet folgt, stößt auf weitere harsche Kommentare, besonders, wenn Kritik an ihrem Geschäftsstil laut wird: „Meine Mitbewerber versuchen mich ständig zu diskreditieren, weil sie nicht den Erfolg haben den ich habe“, schreibt Frau M.-B.

einzigste Chance, heiraten zu können, denn anders als Deutschland verlangt Dänemark keine Geburtsurkunde. Die besitzt Hussein nicht, und somalische Botschaften stellen keine aus.

Was ist mit dem Verdacht, viele „Dänemark-Ehen“ würden genutzt, um einen EU-Aufenthalt zu erschleichen? Gerüchte darüber gebe es immer, nickt Heiratsvermittler W. „Wenn ich merke, es geht um eine Scheinehe, dann lehne ich ab“, sagt er und humpelt davon.

Dänemark scheint sein Heiratsmagnetismus selbst unheimlich zu werden. Die Regierung hat sich entschieden, die Regeln deutlich zu verschärfen, um Scheinehen zu verhindern. Noch sind nicht alle Details bekannt, klar ist aber: Alle Anträ-

Einheiraten nach Europa



ren roten Schleier zurecht, ein Bräutigam flüstert seiner Zukünftigen Zärtlichkeiten auf Spanisch zu. Gleich ist er da, ihr großer Moment. Dazwischen laufen deutsche Hochzeitsplaner umher, knipsen mit routinierter Feierlichkeit und dirigieren die Paare sanft gen Standesamt. Sie kennen die Standesbeamten mit Vornamen. Auf der Fähre sind sie mit ihren Klienten letzte Unterlagen durchgegangen, nun sagen sie ihnen beruhigende Sätze: Ja, ja, wenn Sie die Aufenthaltsgenehmigung dabei haben klappt das, glauben Sie mir.

Sie haben ihren Kunden ein großes Versprechen gegeben: Auf der Ostseeinsel Ærø geht das Heiraten kinderleicht, auch in Fällen, bei denen die strengen deutschen Standesämter abwinken. In diesem Jahr gaben sich auf Ærø bisher 54 dänische Paare das Jawort – und 4079 Hochzeitspaare aus dem Ausland.

Das Prinzip ist in allen EU-Ländern gleich: Stammt ein Partner aus einem EU-Land, erwirbt der andere mit der Heirat ein sogenanntes abgeleitetes Freizügigkeitsrecht, kann legal in Europa einreisen und langfristig auf einen festen Aufenthalt hoffen. Dänemark ist seit Jahren besonders beliebt bei binationalen Paaren. Heiraten geht dort so unbürokratisch wie in kaum einem anderen EU-Land. Die legale, liberale Praxis lockte in den letzten Jahren aber auch Kriminelle an. Durch Schleusergeschäfte ist die Zahl der Scheinehen gestiegen.

Ærø ist das Las Vegas der EU, ein Heiratsparadies in einer Kulisse wie aus Astrid-Lindgren-Romanen. Kuschelige Bed & Breakfasts voller Hochzeitsgäste, Bräute lassen sich in Friseurläden aufhübschen, Inselfotografen verdienen gut an Erinnerungsbildern am Pier. All die Hochzeiten spülen pro Jahr etwa

Denn die Polizei erkennt darin ein Schlupfloch in die begehrte EU – ein sperrangelweit offenes Heiratsnadelöhr. Und so schlugen die Ermittler zu: An einem Mittwochmorgen im Juni stürmten 170 Polizisten Wohnungen und Büros auf Ærø, Sylt und in Hamburg, auch das Standesamt von Ærø wurde durchsucht. Die Razzia war Teil des Ermittlungsverfahrens „Agentur“ der deutschen Bundespolizei und der dänischen Polizei. Über Monate war die Aktion vorbereitet worden, im Fokus stand eine Hamburger Familie: Mutter M.-B., Vater B. und Tochter O. Die drei betreiben eine weltweit agierende Heiratsagentur. Die Ermittler sehen in ihnen Dienstleister für Schleuserbanden.

Die Agentur firmiert im Internet unter diversen Namen, der Vorwurf jedoch ist immer gleich: Die Familie soll massenhaft Scheinehen in Dänemark arrangiert und so überwiegend asiatischen Klienten ein Leben in Deutschland und anderen EU-Staaten ermöglicht haben. Die Agentur soll für die Einreise nach Dänemark auch gefälschte Passdokumente, Visa und Aufenthaltstitel besorgt haben. Für die heiratwilligen Männer aus Pakistan, Indien, Tunesien und dem Libanon ist die Ehe ihre Eintrittskarte nach Europa. Die Ermittler gehen von etwa 1000 Fällen aus. Mindestens 50 davon, glauben die Behörden, werden sie der Hamburger Familie gerichtsfest nachweisen können.

Es sind keine Liebesheiraten, die Bräute kommen aus Südosteuropa, aus Rumänien und Bulgarien. Nach der Heirat kehren sie meist nach einer Weile um ein paar Hundert Euro reicher in ihre südosteuropäische Heimat zurück. Die Männer könnten sich nach einigen Jahren scheiden lassen, eine Niederlassungserlaubnis beantragen

Männer aus Asien, Frauen vom Balkan – die dänische Insel Ærø macht es Tausenden kinderleicht, in die EU einzuwandern. Eine Reise zu zähen Ermittlern und einer verschwiegenen Hamburger Heiratsagentur



werden.“ Der 50-Jährige hat viele Verfahren gegen Schleuser geführt, doch dieser Fall ist für ihn besonders.

Deutsche Ermittler gründeten eigens ein Joint Investigation Team (JIT) mit der Polizei Fünen. So ein JIT verspricht Erfolg, wo es grenzüberschreitende Taten gibt, es vereinfacht die gegenseitige Rechtshilfe, koordiniert wird es von Europas Justizbehörde Eurojust. „Illegale Migration und organisierte Schleuserkriminalität lassen sich nicht im nationalen Alleingang bekämpfen“, sagt Martens. Die Ermittler gehen davon aus, dass die Agentur ihr System perfektionierte, Schleuser bediente und Aufträge aus der organisierten Kriminalität annahm.

Wie die Spinne im Netz darauf bedacht, sich die Hände selbst nicht zu schmutzig zu machen, spannt die Familie ihre Fäden – zu den „Matchmakern“, die Scheinehefrauen in Osteuropa auftrieben, zu den Passfälschern, zu den Schleusern. Es heißt, die Agentur habe sich ihren Service gut bezahlen lassen: etwa 1000 Euro für ein einfaches Hochzeitsarrangement, knapp 5000 Euro, wenn zudem gefälschte Papiere organisiert werden mussten. Weit über eine Million Euro könnten so zusammengenommen sein.

In Hamburg versteckt sich die Agentur in einem unscheinbaren Bürokomplex im Multikultiviertel St. Georg, Tür an Tür mit Hilfsstellen für Flüchtlinge und Übersetzungsbüros. Auf einem Plakat in der Lobby wirbt die Agentur mit Angeboten für binationale Brautpaare, auch mit Asyl oder Duldung. Auf einem Flyer steht: „Heiraten für Asylbewerber schnell und unkompliziert.“ Das sei an sich schon kriminell, sagt ein Ermittler, mit einer Duldung sind Auslandsreisen nicht gestattet. Auf das Klingeln an der Tür im dritten Stock reagiert niemand.

Der Heiratsmarkt sei umkämpft, und diese Familie habe eine besondere Marktmacht auf Ærø, sagt einer, der das Geschäft kennt. Allein auf Ærø hätten die Hamburger in Spitzenzeiten über 75 Prozent der Hochzeiten vermittelt, heißt es. Familienchef B. ist Dauergast auf Ærø, er bewohnt dort eine Villa und pendelt mit dem Sportflugzeug zwischen der Insel und Hamburg. Habe die Agentur eine Hochzeit kurzfristig anbeamten wollen, seien andere dafür gestrichen worden – der Verdacht geht um, die Familie könnte Amtsträger bestochen haben, um ihrem Geschäft ungestört nachgehen zu können.

Der Schock nach der Razzia hält an auf Ærø. Im Wirtsaum eines Hotels steht Herr W., ein weißhaariger Mann nach Krücken, und sagt: „In unserer Branche gibt es weiße und schwarze Schafe. Herr B. ist ein pechschwarzes Schaf.“ Der Mann lässt sich auf eine Bank sinken. Er stammt aus Deutschland, ist Elektromeister und arbeitet seit über zwölf Jahren im Heiratsgeschäft. Seine Agentur hat eine Berliner Adresse, sein Haus steht auf Ærø, er ist hier gemeldet. „Im Moment kommen viele Syrer, ich habe aber auch Kunden aus Marokko, Kamerun und Südamerika.“

Im Durchschnitt bringt Herr W. ein Paar pro Tag ins Trauzimmer. Gerade kümmert er sich um die Hochzeit von Hussein. Der junge Somalier hat bei Herrn W. ein Hochzeitspaket für 400 Euro gebucht. Für seinen großen Tag ist er von München nach Kopenhagen geflogen, hat den Zug nach Svendborg genommen und dann die Fähre, mit seiner somalischen Freundin und beider Kind. „Freunde haben mir die Location empfohlen“, sagt er. „Es ist wirklich traumhaft auf dieser Insel.“ Auch für echte Paare wie sie ist Dänemark mitunter die

ge auf ausländische Eheschließungen müssen ab Januar 2019 an eine zentrale Regierungsstelle geschickt werden. Diese prüft die Dokumente und bestellt Paare bei Unklarheiten ein. Erst wenn diese Stelle zustimmt, dürfen Kommunen wie Ærø einen Termin vergeben. Vielleicht verlangt Dänemark in Zukunft auch Geburtsurkunden und weitere Dokumente.

Im Rathaus von Ærø sieht man das mit gemischten Gefühlen. „Natürlich unterstützen wir die Verhinderung von Scheinehen“, sagt die stellvertretende Bürgermeisterin Inga Blom Thomas. „Wir hoffen aber, dass wir weiter so effizient wie bisher arbeiten können.“ Um den Fall der Hamburger Heiratsagentur müsse sich die Polizei kümmern. „Wir setzen darauf, dass unsere Gäste auch nächstes Jahr wegen der wunderbaren Lage nach Ærø kommen.“ Der deutsche Heiratsvermittler Herr W. ist sich nicht so sicher: „Nach der Reform sind alle Kommunen gleich, man nimmt Ærø das Alleinstellungsmerkmal.“ Auch für ihn brechen wohl andere Zeiten an, er überlegt, sein Haus auf Ærø zu verkaufen.

Nach mehrmaligen Versuchen geht Frau M.-B. doch noch ans Telefon, am nächsten Tag will sie nach Dänemark fahren. Erst steht eine Verabredung für ein Interview, dann sagt sie kurzfristig ab: „Wir erwarten die Einstellung des Verfahrens in ca. 2 Monaten“, schreibt sie später per Mail. Erst danach stehe sie für ein Gespräch zur Verfügung.

Die Staatsanwaltschaft Hamburg sieht das anders, sie ermittelt weiter, die Unterlagen füllen mehrere Umzugskartons. Die Vorwürfe lauten auf gewerbsmäßige Einschleusung von Ausländern, gewerbsmäßige Urkundenfälschung, Beihilfe zur Eingehung einer Doppelheirat sowie Bestechung ausländischer Amtsträger.

Er nannte sich stolz weißer Rassist

Ein Trump-Fan gilt als Urheber der Briefbomben an Trump-Kritiker. Ist er psychisch krank oder ein Terrorist?

Für Debra Gureghian ist der Fall eindeutig: „Er war verrückt, das ist das beste Wort für ihn“, sagt sie über Cesar Sayoc. Der 56-Jährige, mehrere Jahre ihr Angestellter bei einem Pizzaservice in Fort Lauderdale/Florida, soll mehr als ein Dutzend Briefbomben an Barack Obama, Hillary Clinton und andere Kritiker Donald Trumps geschickt haben. „Etwas an ihm war wirklich daneben“, betont Gureghian. Zuletzt hatte Sayoc im Januar bei ihr gearbeitet, dann hatte er gekündigt.

Ein Fingerabdruck und DNA-Spuren haben das FBI zu ihm geführt. Nun versuchen US-Medien, aus seinen Äußerungen im Netz und Berichten von Familienangehörigen und Bekannten ein Psychogramm des mutmaßlichen Täters zu erstellen. Die Puzzlestücke zeigen einen Sonderling, der in seinem weißen Transporter schlief, und einen Rassist, der ein glühender Anhänger Trumps war. Die Fenster des Autos waren mit politischen Stickern zugeklebt, die Sayocs Bewunderung für den Präsidenten genauso zeigten wie seinen Hass

auf dessen Kritiker. Sie zeigten zum Beispiel Porträts prominenter Demokraten mit einem roten Fadenkreuz. Andere Sticker verwiesen auf eine angebliche indianische Abstammung Sayocs. Verwandte sagen hingegen, sein Vater stamme aus den Philippinen und seine Mutter aus Italien.

Vor Trumps Gang in die Politik hatte Sayoc andere Aufkleber verwendet. „Da waren Puppen zu sehen mit abgeschnittenen Köpfen oder Mannequins ohne Kopf, genauso wie der Ku-Klux-Klan oder ein gelynchter Schwarzer, Antischwulen-Symbole, Brandschätzungen, Bombenangriffe, was man sich alles nur vorstellen kann“, sagt Gureghian der „Washington Post“. Der Pizzaservice verpflichtete ihn daher, den Van außer Sichtweite zu parken, wenn er Pizzas ausfuhr, um die Kunden nicht zu verstören. „Er bezeichnete sich selbst als weißen Rassist“, sagt die Managerin. „Er war sehr wütend. Wütend auf die Welt, auf Schwarze, Juden, Schwule. Er sagte immer, wenn er das Sagen hätte, dann würde keiner dieser Schwulen oder dieser Schwarzen überleben.“

Sayoc geriet bereits mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt – wegen Diebstahls, Betrugs und Drogenbesitzes. 2002 erhielt er wegen einer Bombendrohung eine Bewährungsstrafe.

Der 56-Jährige hat in North Carolina studiert. Dort spielte er in einer College-Fußballmannschaft. Danach soll er unter anderem als Stripper in Nachtclubs gearbeitet haben. Gegenüber einem Gericht gab er 2014 verschiedene Tätigkeiten an: Manager eines Stripperklubs, Inhaber einer Textilreinigung, Profi-Ringer, Fußballer. Auch habe er für die männliche Strippergruppe Chippendales gearbeitet. Die Gruppe bestreitet das. „Er lebt in einer Fantasiewelt. Ich habe keinen Zweifel, dass er psychisch krank ist“, sagte sein früherer Anwalt Richard Lowy der „Washington Post“.

Er vertritt heute Sayocs Familienmitglieder. Sayocs Mutter, in der Demokratischen Partei engagiert, hat laut Lowy seit drei Jahren nicht mit ihrem Sohn gesprochen. Dieser habe früher nie Interesse für Politik gezeigt. Das scheint sich geändert zu haben. Sayoc hat mehrere Wahlkampfveranstaltungen

Trump besucht, postete Bilder und Videos davon in sozialen Netzwerken und veröffentlichte wütende Ausfälle gegen Demokraten und Trump-Kritiker.

Ist er nun ein labiler Charakter und handelte, falls er der Täter ist, im Wahn? Oder wollte er Trumps Gegner mit terroristischen Mitteln einschüchtern? Trump und seine Verteidiger weisen vehement den Vorwurf zurück, die ständigen Verbalattacken des Präsidenten auf politische Gegner hätten Sayoc motiviert. Trump macht vielmehr die Medien für eine aggressive Stimmung verantwortlich, die Sayoc veranlasste, mutmaßlich die Bomben zu verschicken.

Allerdings war Sayoc in genau jenem fiebrigen Echoraum der Rechten unterwegs, den Trump wie kein anderer befeuert. Gleichzeitige hatte er keine bürgerliche Existenz mehr. In einem Insolvenzverfahren 2012 gab er an, mittellos bei seiner Mutter eingezogen zu sein. Danach scheint er jahrelang in seinem weißen Van gewohnt zu haben. Versager, Verrückter, Terrorist? In Amerika scheint die Antwort vor allem davon abzuhängen, wo man politisch steht.

Der Schütze hasste Juden – und Trump

An seiner Gesinnung ließ Robert Bowers nicht den geringsten Zweifel: Die Juden sind unser aller großer und einziger Feind, und Donald Trump ist ihr Agent. Am Samstag ermordete er in einer Pittsburgher Synagoge mindestens elf Menschen bei einer Namensfeier am Sabbat. Vor zwei Wochen postete der 46-Jährige im Internet ein Bild des Lagereingangs von Auschwitz, in dem der Satz „Arbeit macht frei“ ersetzt war durch den Satz „Lies make Money“ („Lügen bringen Geld“). Er postete auch eine Fotomontage Trumps mit einem jüdischen Gast; dieser sagt zu Trump: Wir lassen jemanden als entschlossenen Entscheider posieren, so kriegen wir die Weißen unter Kontrolle. Bowers postete auch ein Bild frischer Brötchen mit der Frage, wie es sein könne, dass eine Bäckerei in nur fünf Jahren sechs Millionen Stück backen könne – eine Anspielung auf den Holocaust. Er stellte ein Foto seiner Pistolensammlung ins Netz. 48 Stunden vor der Tat schrieb er, im Internet sei ja ganz schön was los, offenbar sei das „jüdi-

sche Problem gelöst, und wir können jetzt aufeinander losgehen“. Das war erkennbar eine Reaktion auf die Briefbombenserie an prominente Kritiker Trumps. Diesen, so stellte Bowers ausdrücklich fest, habe er nicht gewählt.

Am Samstag dann schrieb er auf Twitter: „Ich kann nicht mehr zu gucken, wie unsere Leute abgeschlachtet werden. Ich gehe jetzt rein.“ Minuten später drang er in die Synagoge „Lebensbaum“ ein, rief antisemitische Slogans und eröffnete das Feuer. Augenzeugen beschrieben das Innere der Synagoge als „furchtbaren Anblick“. Mindestens sieben Polizisten sollen bei einem Feuergefecht mit Bowers verletzt worden sein. Donald Trump forderte in einer ersten Reaktion die schnellere Vollstreckung der Todesstrafe. Zwischen Urteil und Vollstreckung liegen oft viele Jahre. Er rief auch dazu auf, mehr Waffen zu tragen. Hätte jemand in der Synagoge eine Waffe besessen, sagte er, wäre der Angriff rasch beendet gewesen. Dieses Argument bringt die Waffenlobby seit Langem vor. TORSTEN KRAUEL